

gekommen, da müssen wir verdienen oder vielmehr umsonst leben.“

„Was ist mit dem Vorderrad, erzähle mal.“

Franz erzählte in seiner humorvollen Weise ihre bisherigen Erlebnisse. Der Hotelier lachte herzlich, als Franz aber von dem Paar am Strandkorb erzählte, rief er: „Junge, dieser Doktor Lüders wohnt ja bei uns. Und die Dame auch, sie heißt Alwine Bräsecke, geborene Knorr.“

„So sieht sie auch aus“, meinte Franz.

Herr Gärtner und der Portier lachten noch mehr. „Ja, Junge, das ist aber egal, sie ist mein Gast. Also sehr höflich sein, wenn sie dir begegnet. Natürlich auch gegen den Doktor.“

„Der ist wirklich Doktor? Ich hätte ihn eher für einen Friseurgehilfen gehalten.“

„Donnerwetter, solch ein Berliner Junge hat doch einen guten Blick, Kuhnke!“ rief Herr Gärtner. „Ich habe dasselbe Empfinden.“

Aber das hat uns egal zu sein, beide sind unsere Gäste und werden als solche behandelt, solange sie zahlen. Der Doktor hat doch bezahlt, Kuhnke?“

„Aber Herr Gärtner, einem Doktor, der so aussieht, gebe ich doch keinen Kredit.“ Kuhnke schien beleidigt zu sein, dass ihm der Chef so etwas zutrauen könnte.

„Dann ist es ja gut. Also, Franz, du wirst am frühen Morgen Stiefel putzen und am Vormittag Botengänge machen und, wenn nötig, Gepäck zum Bahnhof bringen oder abholen. Nach dem Mittagessen, um halb zwei Uhr, bist du frei. Kannst ganz schön durch Trink-

gelder verdienen, damit dein Freund sein Vorderrad bekommt.“

Als Franz in der kleinen Kammer über der Hotelwäscherei seinen Rucksack auspackte, stellte er zufrieden fest, dass es das Schicksal mit ihm und den Freunden doch recht gut gemeint hatte. Er hatte eine weiße Jacke mit feinen blauen Streifen bekommen, die ihm sogar ganz gut passte. Er beeilte sich, wieder nach unten zu kommen. Herr Kuhnke, der Portier, war jetzt sein direkter Vorgesetzter. Er winkte ihm schon zu.

„Franz, auf dem Hof steht ein Handwagen. Du musst gleich zum Bahnhof. Mit dem Zug um halb elf Uhr kommt ein Herr Malchin mit Frau und einem kleinen Mädchen an. Probiere mal diese Mütze. Hm, passt ja ganz gut, da sehen sie wenigstens, dass du von unserem Hause kommst. Du wartest also mit dem Wagen vor dem Bahnhof, sie werden dich schon finden.“

„Herr Kuhnke, dann kann ich ja mein Rad gleich abholen. Wenn eilige Botengänge zu besorgen sind, kann ich doch fahren.“

„Sehr schön, Franz, bringe es mit. Kannst es in den Wagenschuppen stellen, da ist es sicher. Nun geh aber, damit die Herrschaften nicht zu warten brauchen.“

Als Franz diesen ersten Auftrag erledigt hatte, war er um eine Mark reicher. Er fing an zu rechnen, wieviel er am Ende der Ferien verdient hätte, wenn... Da rief ihn Kuhnke aus seinen Berechnungen in die Wirklichkeit zurück. Jetzt gab es einen Blumenstrauß aus einem Blumenladen zu holen. Der brachte allerdings nur fünfzig Pfennig ein.

Fortsetzung folgt ...

Drei Jungen stellen einen Dieb

3. Fortsetzung

Der Strand leerte sich nur langsam. Längst war es dunkel geworden, ehe Hein aufstand und sagte: „Also los, wir nehmen am besten einen Korb möglichst abseits. Aber vorher reinucken, nicht gleich umkippen!“

Die Freunde fanden einen Familienstrandkorb, überzeugten sich, dass er nicht von einem Liebespaar besetzt war, und kippten ihn um. Als sie darunter gekrochen waren, stellten sie vergnügt fest, dass sie es gar nicht besser hätten treffen können. Sie lagen weich und warm, mehr konnten sie wirklich nicht verlangen.

Jugend hat einen gesunden Schlaf. Auch die drei Freunde. Außerdem hatten sie einen anstrengenden Tag hinter sich. So schliefen sie länger, als sie beabsichtigt hatten. Wach wurden sie durch eine keifende Frauenstimme.

„Nun sehen Sie nur diese Frechheit, Herr Doktor. Haben die Lümmels unseren Strandkorb umgekippt und unter ihm geschlafen. Das müsste man der Polizei melden. Sicher sind es solche Vagabunden, die überall umherstreifen und die Straßen unsicher machen.“

Die Freunde sprangen verwirrt auf und klopfen sich den Sand aus den Anzügen.

„Entschuldigen Sie bitte“, sagte Hein höflich, „wir sind spät angekommen...“

„Ach was, interessiert uns nicht“, schnarrte der Begleiter der etwas ältlichen Frau, „macht, dass ihr fortkommt, sonst werde ich euch der Po-



lizei übergeben. Fort mit euch, und lasst euch nicht wieder sehen!“

Die Freunde zogen es vor, schnell zu verschwinden.

„So ein Patentfatzke!“ rief Hein, als sie außer Hörweite waren. „Wie er angab, um der alten Schraube zu imponieren! Herr Doktor! Dass ich nicht lache. Wie ein Doktor sieht er nicht aus.“

„Nein, eher wie ein Friseurgehilfe“, meinte Franz. „Womit ich aber nichts gegen einen Friseurgehilfen sagen will.“

„Als ob ein Doktor sich solche Eule zulegen würde“, stimmte Klaus bei. „Wer weiß, ob der nicht eher auf die Polizei gehört als wir.“

„Ach, was schert das uns, soll er mit der Eule glücklich werden. Sicherlich hat sie viel Geld.“

„Freunde, das wird ein Heiratschwindler sein!“ rief Hein, „aber was schert es uns, er soll die alte Scharteke unsicher machen. Aber jetzt Schluss damit. Wir haben andere Sorgen. Wir müssen hinaus zu den Fischern und sehen, ob wir da Unterschlupf finden. Je weiter wir vom Ort

entfernt sind, umso mehr Aussicht haben wir.“

Eine gute halbe Stunde wanderten die Freunde, bevor sie auf einige Hütten stießen, die ihnen vertrauenswürdig genug vorkamen. „Nischt wie ran“, ordnete Hein an. „Ich werde mit den Leuten schon reden. Ah, da steht ja so ein alter Knabe und flickt sein Netz. Sieht gut aus, der Mann. Das ist wirklich direkt romantisch.“

„Junge, Junge, Hein wird poetisch angehaucht“, sagte Franz bewundernd und grinste darüber über das ganze Gesicht.

Hein knurrte etwas Unverständliches, dann steuerte er den alten Fischer an. Der blickte die Freunde schief an. Unbewegt lauschte er der Erzählung, die Hein vom Stapel ließ. Dann tippte er ihm auf die Brust. „Gefälltst mir, min Jung, kannst bei mi slopen. Musst aber helfen, jeden Vormittag Flundern auszunehmen. Kriegst auch zu futtern.“

„Und meine Freunde?“ fragte Hein.

„Kann nur dich brauchen. Müssen woanders hingehen. Fischer Schwandt da drüben braucht vielleicht noch 'nen Jungen. Hast du schon gegessen?“

„Nein, aber...“

„Kein aber, geh in die Küche.“

Hein zögerte und blickte die Freunde fragend an.

„Natürlich machst du's“, rief Franz. „Wir werden schon unterkommen. Nachmittags treffen wir uns an der Musikbude am Strand. Geh schon.“

Heins Gesicht war nicht sehr glücklich, als er im Fischerhaus verschwand.

„Hast du große Lust, Flundern auszunehmen?“ fragte Franz den Freund.

Klaus schüttelte energisch den Kopf. „Ich glaube, wir sehen Hein bald wieder. Aber wir wollen doch ruhig bei Fischer Schwandt anfragen, dann ist wenigstens einer von uns in seiner Nähe.“

„Dann frage du mal, ich werde schon was anderes finden.“

Klaus tat es und war gar nicht böse, als der Fischer ihm erklärte, gerade sei sein kleiner Neffe zu Hilfe gekommen.

„Kehren wir also nach dem Städtchen zurück!“ rief Franz fröhlich, „ich habe schon 'ne Idee. Wir fragen mal in einem Hotel nach. Vielleicht können wir Koffer tragen oder Schuhe putzen. Natürlich nur am Vormittag, den Nachmittag wollen wir für uns haben, sonst sind es ja keine Ferien. Hauptsache, wir bekommen ein Dach über den Kopf und unser Essen. Im Hotel fallen auch Trinkgelder ab, vielleicht können wir ein Rad zusammenschustern.“

„Das ist 'ne Idee. Aber zuerst werden wir uns Brot kaufen, ich habe einen mordsmäßigen Hunger.“

*

Sie hatten entschieden Glück, denn im Fenster einer großen Bäckerei, in der sie Brot kaufen wollten, hing ein Zettel:

„Flinker Junge vormittags für Gebäukastragen gesucht!“

„Klaus, das ist etwas für dich!“ rief Franz sofort, „du hast den Gedanken gehabt, Brot zu kaufen. Melde dich, das passt gerade. Ich bleibe bei meiner Hotelidee.“

„Bäcker ist ein sehr nahrhaftes Handwerk“, raunte Franz dem Freund zu.

Klaus erzählte den Bäckerleuten die Geschichte ihrer bisherigen Ferienfahrt und die Sorgen, die sie nun um sein Vorderrad hatten. Er fragte bescheiden, ob er vielleicht die Stelle für den Vormittag bekommen könne.

Der Bäcker sah seine Frau an, die nickte, und die Sache war perfekt.

„Und was will dein Freund machen?“ erkundigte sich die Bäckerin teilnahmsvoll. „Zwei Jungen können wir leider nicht gebrauchen, denn du wirst natürlich bei uns schlafen und essen. Unser Lehrling ist erkrankt, er wird wohl erst in vier Wochen zurückkommen.“

„Klaus, dann bist du ja großartig versorgt“, rief Franz freudig. „Die Nachmittage haben wir dann für uns. Ich will versuchen, ob ich in einem Hotel vormittags helfen kann. Stiefel putzen, Gepäck tragen, Botengänge besorgen...“

„Dann geh mal zum Hotel ‚Strandblick‘“, mischte sich der Bäckermeister ein. „Dort fragst du nach Herrn Sauer, dem Koch, der ist nämlich mein Vetter. Du bestellst ihm einen schönen Gruß von mir und sagst, ich schicke dich, und ob er dir eine Vormittagstätigkeit im Hotel besorgen könne.“

„Besten Dank, Meister, ich werde sofort hingehen.“

„Halt, nicht so schnell, Junge!“ rief die Bäckersfrau, „kommst noch früh genug hin. Hast du schon Kaffee getrunken und was gegessen?“

„Nein, ich habe noch nichts gegessen seit gestern Abend.“

„Dann marsch in die Küche. Ich schicke dir die Emma zu Hilfe, Mann.“

„Nicht nötig, jetzt ist nicht viel zu tun. Versorge nur den Jungen.“

Das Frühstück war prima, wie Franz zufrieden feststellte, und sein Geld konnte er auch sparen. Das waren zwei Gründe, um ihn sehr zufrieden zu machen.

„Wenn du im ‚Strandblick‘ ankommst, hole mich nach dem Mittagessen ab!“ rief Klaus ihm noch nach, als er den Laden verließ. „Wir gehen dann zusammen zu Hein.“

Der Koch, Herr Sauer, machte zwar auch ein saures Gesicht, aber er erwies sich dann doch als gemüthlicher Mensch. Er stammte ja aus der Familie des Bäckers.

„Warte mal, mein Junge, ich werde mit dem Portier sprechen. Es ist vielleicht möglich, dass wir dich noch unterbringen. In der Saison ist jede Hilfe willkommen.“

Der stolze Portier musterte Franz sehr forschend, prüfte seine Armmuskeln und nickte. „Scheinst ja kein Schwachmatikus zu sein. Warte mal, ich werde mit dem Chef sprechen.“

Franz dachte bei sich: „Donnerwetter, ich bringe aber allerhand Menschen in Bewegung. Wenn das nur gut geht.“

Aber es ging gut. Herr Gärtner, der Hotelier, kam mit dem Portier zusammen zurück und musterte Franz ebenfalls. Er nickte beifällig. „Macht ja einen ganz guten Eindruck. Wenn Sie ihn also brauchen können, Kuhnke, mir ist es recht. Er kann in der Kammer über der Wäscherei schlafen. Also ab mittags möchtest du frei haben, Junge?“

„Ja, Herr, dann möchte ich mit meinen Freunden zusammen sein. Wir sind doch extra aus Berlin hierher geradelt, um mal recht schöne Ferien zu erleben. Aber nun ist die Sache mit dem Vorderrad von Klaus dazwischen